

Kreativität, Lust auf Forschung, Interesse für das Neue Mission statement



Wissenschaft ist in allen Gesellschafts- und Lebensfeldern der Menschen wichtiger geworden. Wissenschaft und Forschung sind wichtige Triebkräfte der Wirtschaft, sie prägen den Alltag der Menschen zwischen Beruf und Freizeit, sie sind unabdingbar für eine nachhaltige Umweltpolitik, sie sind Hoffnungsträger bei der Bekämpfung von Krankheiten, sie prägen immer deutlicher Weltauffassungen und Weltbilder, und sie bilden immer häufiger Aktionsgemeinschaften mit den Künsten. Im Jahr 2001 hat die Stadt Wien mit dem Blick auf diese zukunftssträchtige Entwicklung die Geschäftsgruppe „Kultur“ daher in Geschäftsgruppe „Kultur und Wissenschaft“ umbenannt. Seither zeigt sich immer klarer und deutlicher, dass diese Entscheidung theoretisch und empirisch richtig war.

Die Gestaltung und Förderung kreativer Prozesse gewinnt in den letzten 10 Jahren in öffentlichen ebenso wie in privaten Arbeitsfeldern kontinuierlich an Bedeutung. Kreativität wurde als wichtige Ressource identifiziert. Mit zahlreichen experimentellen empirischen und theoretischen Studien sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Kreativität auf der Spur. Die bahnbrechenden Erkenntnisse in den life sciences und in den computational sciences zeigen eindrucksvoll, dass die tradierten Strukturen der Wissenschaften – Departments und Institute, die ihre Traditionen und Facheigentümlichkeiten pflegen und bedächtig voranschreiten – der Geschichte angehören. Interdisziplinarität, Professionalität, Engagement, Dynamik und Schnelligkeit und eine unternehmerische Perspektive sind unverzichtbare Ingredienzien des wissenschaftlichen Erfolges geworden. Der entscheidende Punkt für Erfolg in den Systemen Forschung und Wissenschaft kristallisiert in der Frage, wie die besten Entfaltungsbedingungen für die Generierung „des Neuen“ zu schaffen sind. Optimale Qualifikationsbedingungen im schulischen und universitären Raum sind wichtig. Kreativität lässt sich jedenfalls nicht dekretieren und nicht direkt programmieren; bekanntlich weht der Geist, wo er will.

Animierende Lehrende sind wichtig, eine Atmosphäre der Kollegialität und Inspiration, Forscherinnen und Forscher, die den Studentinnen und Studenten den Einstieg in das internationale Forschungsnetzwerk ermöglichen und ein Forschungsort, der nicht nur aus einem Campus besteht. Mir war es in den Jahren, in denen ich die Verantwortung für die Wissenschaftspolitik der

Stadt Wien trage, wichtig, die Verbindung zwischen den universitären und wissenschaftlichen Instituten und den Einrichtungen der Stadtverwaltung zu stärken und das Projekt der Entwicklung einer Wissenschafts- und Forschungsstadt kontinuierlich und nachhaltig, aber auch exemplarisch und projektbezogen zu unterstützen.

Der vorliegende Wissenschaftsbericht zeigt, dass die Stadt Wien mit unterschiedlichen Instrumenten im Wissenschafts- und Forschungsbereich zielorientiert und projektbezogen agiert. Die sieben durch die Stadt Wien eingerichteten und betriebenen Wissenschaftsförderungsfonds und -stiftungen ermöglichen exzellente Grundlagenforschung in wichtigen und aktuellen Wissenschaftsfeldern. Die Wissenschaftsförderungstätigkeit der Kulturabteilung der Stadt Wien ist bestrebt, vorhandene Stärken in der Quantenphysik, in den life sciences und vor allem auch in den Geistes-, Kultur-, Kunst- und Sozialwissenschaften zu stärken. Die Unterstützung von Grundlagenforschung, von angewandter Forschung und von kulturwissenschaftlicher Reflexion sind dabei gleichermaßen wichtig.

Der Wissenschaftsbericht zeigt auch wieder, wie wichtig die wissenschaftliche Fundierung der Arbeit der Fachabteilungen der Stadtverwaltung ist. Die für die Stadttechnologien verantwortlichen Magistratseinheiten arbeiten stets am Puls aktueller Forschung in einer täglichen Abstimmung mit wissenschaftlichen Institutionen zusammen. Aus diesem Zusammenwirken zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung und dem Anspruch der Stadt, die für die Bürgerinnen und Bürger wichtigen Anwendungen zu verbessern, entsteht eine kollegiale Synergie zwischen dem Bedürfnis der Wissenschaft, ihren Erkenntnishorizont zu erweitern und jenem der Stadtverwaltung, ihre Arbeit effizienter, bürgerInnennaher und wirksamer zu machen.

Mit dem geschäftsgruppenübergreifenden FTI (Forschung, Technologie, Innovation)-Prozess, der im November 2006 gestartet wurde, hat die Stadt Wien erstmalig die Initiative ergriffen, die Stärken, Schwächen und Entwicklungsmöglichkeiten der Wissenschafts- und Forschungsstadt zu erkunden. Die Ergebnisse des mit einem dichten Workshop-Programm auf ein Jahr geplanten Prozesses sollen die Grundlagen dafür schaffen, dass die kreativen und innovativen Potentiale in Wien optimal genützt und entwickelt werden können.

Das Interesse der Bürgerinnen und Bürger Wiens an wissenschaftlichen Themen ist in den letzten Jahren eindrucksvoll gewachsen. Zu den in meiner Geschäftsgruppe situierten Wiener Vorlesungen kommen, selbst wenn die Behandlung schwieriger theoretischer Fragen auf dem Programm steht, sehr viele Zuhörerinnen und Zuhörer. Meine Zielsetzung, die Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher und urbaner Kultur sehr breit zu gestalten, wird von den Menschen unserer Stadt mit einem großen und immer noch wachsenden Interesse aufgenommen.

Ich werde mich weiterhin sehr dafür einsetzen, dass Bildung und Wissenschaft frei zugängliche Lebensfelder sind, in denen forschersische Neugier, Offenheit, Internationalität und Kollegialität den Ton angeben.

Ich danke allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ihre Forschungsarbeit am Standort Wien machen, den Kolleginnen und Kollegen in der Wiener Stadtverwaltung, die in wissenschaftlichen Aufgabenfeldern tätig sind und durch ihre Zusammenarbeit mit der Forschung einen wesentlichen Beitrag dafür leisten, dass Wien eine wirtschaftlich erfolgreiche und in Kunst und Kultur lebenswerte, liebenswerte und am Neuen interessierte Stadt ist, Hubert Christian Ehalt, der mit seinen engagierten MitarbeiterInnen die Wissenschaftsförderungsa-genda der Stadt mit Offenheit, Sachverstand und Feinfühligkeit gestaltet und den vorliegenden Wissenschaftsbericht zusammengestellt hat; schließlich danke ich den Bürgerinnen und Bürgern Wiens, die durch ihr Interesse an wissenschaftlichen Problemen und Themen die Identität Wiens als Universitäts-, Wissens- und Wissenschaftsstadt stärken.

Dr. Andreas Mailath-Pokorny
amtsf. Stadtrat für Kultur und Wissenschaft